

Achstes Kapitel.

Der Bär und der Biber.

Die Finsternis in der Hütte war undurchdringlich. Heyward saß noch unentschlossen auf seinem Bündel, da legte sich eine Hand auf seine Schulter und Unkas' leise Stimme flüsterte ihm ins Ohr:

„Die Huronen sind Hunde. Ein Krieger zittert nicht bei dem Anblick des Blutes eines Feiglings. Das graue Haupt und der Sagamore sind in Sicherheit und Falkenauges Büchse schläft nicht. Geh; Unkas und die Offene Hand kennen sich nicht.“

Damit schob der junge Mohitaner den Major zur Thür hinaus. Gerne hätte dieser noch mehr gehört, allein die Vorsicht gebot, daß er sich entfernte. Anscheinend absichtslos schlenderte er im Schein der Feuer von Hütte zu Hütte; seine Hoffnung, Alice in einer derselben zu sehen, erfüllte sich jedoch nicht. Inzwischen legte sich auch die Aufregung im Lager; der Tote war in den Wald getragen worden und die Häuptlinge und Krieger stellten sich von neuem in der wieder erleuchteten Beratungshütte ein. Als Heyward dieselbe betrat, fand er Unkas noch anwesend.

Das erste Wort des alten Häuptlings galt dem Heilkünstler. „Mein kanadischer Vater hat seine Kinder nicht vergessen,“ sagte er. „Ich danke ihm dafür. Das Weib eines meiner jungen Krieger ist von einem bösen Geiste bejessen. Wird der weise Fremdling ihn vertreiben?“

„Es giebt Geister verschiedener Art,“ versetzte Heyward. „Einige weichen der Gewalt der Beschwörungen, andere sind stark und widerstehen.“

„Mein Bruder ist ein großer Medizinmann!“ rief der Häuptling. „Will er die Heilung des Weibes versuchen?“